

Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tagesblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 120.

Mittwoch, 28. Mai 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Kundengebotes bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Neigebote 45 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Zehlpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Redaktionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: J. W. F. Teichgräber in Riesa.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain wird der Kommunikationsweg von Seyda nach Boritz bez. Bahra wegen Ausbringen von Massenschnitt vom 29. Mai bis 1. Juni dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Kobeln bez. Deutenow verwiesen.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Wegs wird nach § 366²⁰ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

Seyda, am 27. Mai 1913.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Glaubitz.

Morgen Donnerstag nachmittag 3 Uhr kommt fettes Rindfleisch, roh, Pfund 50 Pfg., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 28. Mai 1913.

Im Schützenhaus saß gestern abend eine außerordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Riesa statt, zu der sich 11 Arbeitgeber und 88 Arbeitnehmer eingefunden hatten. Die Versammlung hatte über die vom Vorstand aufgestellten neuen Kassensatzungen nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung zu beschließen. Alle Änderungen wurden nach dem Beschlusse des Vorstandes einstimmig gutgeheißen. Freiwillige Mitglieder können bis zum 30. Lebensjahre beitreten. Die bisfällige Altersgrenze betrug 50 Jahre. Für kleinere Hilfsmittel gewährt die Kasse eine Beihilfe bis zu 30 Mark (früher 20). Die Wöchnerinnen-Unterstützung erhöht sich von 6 auf 8 Wochen und die Familienunterstützung ist auf die Dauer von 26 Wochen festgelegt. Kinder bis zu 15 Jahren haben freie ärztliche Behandlung und Versorgung mit der Hälfte von Arzneimitteln auf Kosten der Kasse. Betreffs der Wahlordnung beschloß die Versammlung, die Wahl für den Ausschuß nach dem System der streng gebundenen Listen (Verhältnismäßig) vorzunehmen. Der Vorstand wurde noch ermächtigt, etwa notwendig werdende redaktionelle Änderungen des Satzungsentwurfes vorzunehmen. Die neuen Satzungen treten am 1. Januar 1914 in Kraft. Die Sitzung dauerte bis gegen 1 Uhr, da die einzelnen Paragraphen vorgetragen wurden und verschiedene Punkte eine längere Aussprache zur Folge hatten.

Das erste Gewitter in diesem Jahre zog verflorenen Nachts über unsere Stadt. Schon gegen Abend sah man unter dem Einfluß der schwülen Wärme in der Fernen Gewitterwolken emporsteigen; doch blieben sie der Stadt noch fern. Erst in der 11. Stunde trafen sie uns unter ziemlich starken elektrischen Entladungen einen Besuch ab und brachten einen kurzen heftigen Gewitterregen. Die Blätter und Knospen drücken in der Maiennatur reichten sich frisch empor und die trockene Erde saugte den Regen gierig auf. Es war nur schade, daß er nicht länger andauerte; denn für die Vegetation wäre, trotzdem es auch heute vormittag noch zeitweilig spritzte, ein durchdringender Regen sehr erwünscht.

Zu einer Nachfeier des Königs-Geburtstages vereinigten sich gestern abend die Mitglieder des Kriegervereins „König Albert“ in der Elbterrasse. Herr Schuldirektor H. Diegel hielt eine Ansprache, in der er mit Bezugnahme auf die Zeit vor hundert Jahren an mehreren Beispielen die Sachkenntnis nachwies und den König Friedrich August als einen treudeutschen Fürsten kennzeichnete. Allgemeine Gesänge und kameradschaftliche Geselligkeit gaben der Feier das Gepräge.

Heute abend findet im Stadtpark das erste große Militärkonzert vom Trompeterkorps des Feldart.-Regts. Nr. 68 statt. Wie mitgeteilt wird, ist man in diesem Jahre von den festen Abonnementkonzerten abgesehen, dafür sollen eine Reihe von Konzerten stattfinden, bei welchen der Preis bedeutend herabgesetzt ist (im Vorverkauf 25 Pfg.). Dadurch wird Gelegenheit geboten, sich ohne Aufwendung größerer Geldopfer an guter Musik in freier Luft erfreuen zu können. Die Abonnementkarten für das letzte vorjährige Abonnementkonzert behalten ihre Gültigkeit, und zwar für ein in nächster Zeit stattfindendes Extrakonzert.

Am Montag wurde von der hiesigen Polizei ein hier zugewandter und vom Stadtrat zu Weihen stadtverpflichteter Köpfer W. M. Döberenz aus Döbeln festgenommen und dem Königl. Amtsgericht übergeben. Ferner wurde ein reisender Arbeiter Karl Waldauf aus Lengsfeld wegen Mähens im Freien in Polizeihast gebracht.

In der Nacht zum 25. Mai sind in Röttha bei Leipzig bei einem Einbruch eine Anzahl Armbänder, Perren-

fetten, Damenketten, Herrenringe, Damenringe, Damenuhren und Herrenuhren gestohlen worden. In allen Uhren ist im Deckelinnern neben der Fabriknummer ein R und eine Lagernummer eingraviert. Verdächtig ist der am 20. November 1883 in Duz i. B. geborene Schlosser und Bergmann Franz Horwoka. Er ist ca. 1,70 Mt. groß, kräftig, hat schwarzes Schurrebart, spricht bayerischen Dialekt, trägt weißen Strohhut, dunklen Jacketanzug und schwarze Schuhschuhe. Vermutlich wird der Dieb versuchen, die gestohlenen Gegenstände an Geschäftsleute oder andere Personen zu verkaufen. Sämtliche Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, wolle man der Polizei mitteilen.

Vor hundert Jahren. Am 28. Mai 1813 kam es zu dem sehr seltenen Gescheh bei Hagenswerda zwischen dem französischen Marschall Oudinot und den unter Willows Oberbefehl stehenden preussischen Generalen Vorstell und Oppen. Der Angriff auf diese nördlich von Waugen stehenden Truppen der Verbündeten ging von den Franzosen aus. Das Seltsame an diesem Zusammenstoß war, daß Willows seinen Gegner bedeutend überhöhte; in Wirklichkeit standen sich nur 7000 Preußen 17000 Franzosen gegenüber. Die Unklarheit über die Stärkeverhältnisse, aber auch der Mangel einer bestimmten Direktive für Willows' Unternehmungen, bewirkten es, daß von beiden Seiten nur sehr lau gekämpft wurde und bereits um 11 Uhr früh sich die Preußen zurückzogen. Zum Glück erhielt Willows noch am Abend dieses unglücklichen Gefechtstages von dem neuen Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen die klare Aufgabe: auf die rückwärtigen Verbindungen der französischen Armee zu wirken und stets sich so zu verhalten, daß eine ungehinderte Verbindung mit den zur Dedung Berlins bestimmten Truppen möglich sei. Von diesem Augenblicke an hatte Willows Tätigkeit ein bestimmtes Ziel und er hat sich denn auch später glänzend bewährt.

Im Anschluß an das Referat des Verbandssekretärs Krüger-Dresden über die Tarifierung der Getreide- und Mehlfracht nahm der Sächsische Mühlenverband folgende Resolution an: „Die am 27. Mai 1913 in Dresden abgehaltene ordentliche Hauptversammlung des Sächsischen Mühlenverbandes spricht ihr höchstes Erstaunen darüber aus, daß der vom Sächsischen Mühlenverband veranlaßte und durch den Geh. Kommerzienrat Habenicht (Leipzig) in der letzten Sitzung des Sächsischen Eisenbahnrates gestellte Antrag auf Befürwortung der Befreiung des Getreides aus Spezialtarif I nach Spezialtarif II, der ordnungsgemäß eingebracht war und auf der Tagesordnung stand, nicht zur Verhandlung und Abstimmung gekommen ist. Die Hauptversammlung hält an ihrer Forderung einer dem Wertverhältnis entsprechenden Differenzierung der Getreide- und Mehlfracht auf den deutschen Eisenbahnen unentwegt fest. Sie erklärt besonders: Wenn eine Höher-tarifierung des Mehles oder eine Niedrigertarifierung des Getreides nicht ohne weiteres durchführbar erscheinen konnte, so ist ihres Erachtens der Mittelweg, „eine gewisse Erhöhung der Mehlfracht und eine solche der Getreidefracht“, ohne weiteres durchführbar und könnte weber mit den Schlagworten der „Protovertierung“, noch mit denen der Schädigung der Staatsfinanzen und der Landwirtschaft bekämpft werden. Sie hofft, daß diese Frage, die nach einem etwa 30jährigen Kampfe spruchreif ist, endlich durch die Initiative der Königl. Staatsregierung ihre baldigste Beilegung finden wird.“

In der Erhaltung und Vermehrung der eingeborenen Bevölkerung steht die ärztliche Fürsorge der Missionen in unseren Kolonien ein. In den meisten Kolonien ist die eingeborene Bevölkerung auf-fallend dünn; in Deutschostafrika wohnen auf 941 000 Quadratkilometern nur 7 1/2 Millionen Eingeborene, in Kamerun auf 600 000 Quadratkilometern etwas mehr als 4 Millionen, dagegen wohnen in Deutschen Reich

auf 540 657 Quadratkilometern 65 Millionen Menschen. Die afrikanischen Kolonien könnten mindestens die fünffache, vielleicht die zehnfache eingeborene Bevölkerung ohne Schwierigkeit ernähren, wenn die wirtschaftlichen Lebensquellen ausreichend entwickelt wären. Warum ist die Zahl der Eingeborenen so klein? In den alten Zeiten hatten daran der Sklavenhandel und der Krieg aller gegen alle die Hauptschuld. Allein das sind, gottlob, vergangene Zeiten. Es herrscht dank der Kolonialverwaltung Frieden im Lande. Aber nun hat man mit wachsender Teutlichkeit verstehen gelernt, wie zwei mächtige Ursachen die Bevölkerung niederhalten: die furchtbaren afrikanischen Seuchen und der Aberglaube. Auch wir haben durch solche menschenmordenden Seuchen, wie Pocken, Diphtheritis und Scharlach, Tuberkulose und Krebs. Aber wir können uns doch in weitem Umfang dagegen schützen, und die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen in den Kulturländern Europas ist erfreulich im Vergleich mit den tropischen und subtropischen Gebieten Afrikas treten außer den auch bei uns endemischen Seuchen andere spezifisch tropische Krankheiten, wie Malaria, Schwarzwasser- und Rückfallfieber, mit einer durch die klimatischen Verhältnisse bedingten Festigkeit auf; Pest und Aussag sind in manchen Gegenden seit alten Zeiten endemisch; und die allgemeine Landesausschließung haben leider auch bössartige Krankheiten, wie die furchtbare Schlafkrankheit, bemerkt, um sich ungeahnt auszubreiten. Ob freilich nicht dem Aberglauben noch mehr Menschenleben zum Opfer fallen als den Seuchen, das ist schwer zu sagen. Unter den Erwachsenen kann ja eine unrichtige Kolonialverwaltung gegen Keryprozesse, Giftmorde und Gottesgerichte vorgehen. Aber das Kindesleben ist allen Anfechtungen heidnischen Aberglaubens preisgegeben. Wieviel tausend Kinder fallen ihm jahraus jahrein zum Opfer: alle Zwillinge, jedes Kind, dessen Mutter bei der Geburt gestorben ist, alle Kinder, die mit irgend einer wirklichen oder vermeintlichen Abnormität geboren werden, oder bei denen sich eine solche Abnormität hernach zeigt, wenn z. B. die Oberzähne eher durchbrechen als die Unterzähne. Hier ist ein großes und weites Gebiet menschlichen Elends und finsternen Aberglaubens, auf dem es heißt: helfe, wer helfen kann! Weitans die Mehrzahl der nach Afrika gehenden Missionare leisten im Nebenamt ärztliche Hilfe, viele mit Geschick und Erfolg. Aber daneben werden eigene Missionsärzte, Krankenpflegerinnen, Apothekerschwester, Hebammen ausgesandt, Krankenhäuser und Polikliniken werden errichtet, um von Berufs wegen ärztliche Hilfe zu leisten. Ist auch die Wirkungssphäre eines Missionsarztes meist vielleicht nicht ganz so umfangreich wie die eines Regierungsarztes, so hat er dafür den sehr großen Vorteil, daß ihm seine enge Verbindung mit den Missionaren Anteil an dem Vertrauen gewährt, das diese genießen. Macht schon bei uns das Vertrauen zum Arzte den halben Wert seiner Prognose aus, so gilt dies doppelt in Afrika, wo das Heilverfahren auf das engste mit dem heidnischen Aberglauben, und zwar oft seinen finsternen Seiten verknüpft ist. — Wenn diese Bestrebungen, die bisher ausschließlich von den speziellen Missionsfreunden getragen wurden, durch die Nationalspende eine kräftigere Unterstützung erfahren sollten, so käme das nicht nur der Mission zugute, sondern vor allem auch unseren Kolonialländern und ihrer Bevölkerung und nicht zuletzt unserem deutschen Vaterlande.

Dem Deutschen Industrieverband, Sitz Dresden, hat sich neuerdings außer einer Reihe von Einzelfirmen der „Arbeitgeberverband der Biegeleibesitzer und -Pächter von Dresden und Umgebung“ angeschlossen. Die Mitgliederzahl des Deutschen

Stadtpark: Heute grosses Militär-Konzert.